



Das Haus an der Wilhelmstraße 17.  
Foto: Lukas Görlach

# Eine Villa in Wiesbaden

Verbrechen, Unglücksfälle und Verrücktheiten: Ein Haus an der Wilhelmstraße schreibt Geschichte

Von Viola Bolduan

**WIESBADEN.** Ein Haus schreibt Geschichte. Autorin Stephanie Zibell geht in ihm aus und ein, von Stockwerk zu Stockwerk, und auch Zeitstufen rauf und runter vom 1. Weltkrieg bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts. Die Historikerin hat für ihre außergewöhnliche Geschichtsschreibung das Haus an der Wilhelmstraße 17 (in früheren Zeiten Nr. 15) ausgewählt, da sie hierfür reichhaltiges Archivmaterial gefunden hat, um am Beispiel der Schicksale von Mieterinnen und Mietern Zeitläufte lebendig werden zu lassen.

Die Wiesbadenerin Stephanie Zibell ist als promovierte und habilitierte Wissenschaftlerin auch eine versierte Verfasserin regional- und lokalgeschichtlicher Studien. Ihr Wissen über geschichtliches Geschehen und personenbezogene Geschehnisse verknüpft sie in ihrem neuen Buch „Eine Villa in Wiesbaden“ geschickt zu einer durchlaufenden Kette von über 40 Episoden und erläutert im Epilog das Verhältnis zwischen deren Wahrheitsgehalt und dem Einsatz ihrer eigenen Fantasie: „Bei dem vorliegenden Buch handelt sich ... um eine Mischung aus Wahrheit und Fiktion. Ich hoffe, dass es Leser findet, die sowohl Interesse an Geschichte haben als auch ein Faible für erfundene Ereignisse und Personen, die die oft nüchternen Fakten und Tatsachen mit Leben und Emotionen füllen.“

Sehr viel Lebendiges und Emotionales findet statt in teilweise dramatischen Szenen mit erheblichen Gefühlsausbrüchen bis hin zu Mord und Totschlag. Stephanie Zibell beherzt in ihrem Buch mit offenkundiger Lust die Geschichtsdefinition ihres alten britischen Historikerkollegen Edward Gibbon (18.

Jahrhundert/Zeit der Aufklärung): dass „Geschichte ... tatsächlich kaum mehr als eine Aufzählung der Verbrechen, Verrücktheiten und Unglücksfälle der Menschheit“ sei.

Bassbariton Karl-Wilhelm, genannt KaWe Dr. Blaschek beispielsweise, wohnhaft in der Villa an der Wilhelmstraße, singt nicht nur, sondern ist auch süchtig nach Pervitin, der gefährlichen Muntermacher-Droge der 1940er Jahre, was den Mann erst einmal im Bordell sehr mannhaft auftreten lässt, freilich auch erpressbar macht, woraufhin er sich nicht nur seiner Erpresserin entledigt, sondern im Rausche auch die eigene Frau erledigt. Temperament- und blutvoll werden die Morde geschildert – tatsächlich aber wurde lediglich die historische Figur (Waldemar

Biene) mit aufgeschnittenen Pulsadern am Bahnholz im Wald aufgefunden.

Im Kurpark wiederum treibt Claudio Massoni, seines Zeichens Kapellmeister des Kurorchesters der Weltkurstadt Wiesbaden, Anfang des 20. Jahrhunderts sein exhibitionistisches Unwesen, das die Autorin mit einer Anklage betroffener mutiger Mädchen, Gerichtsverfahren und Abgang des Musikers aus Wiesbaden ein für alle Mal beendet. Diese pikante Episode hatte sich zwar nicht in der statlichen Villa abgespielt, über sie aber wurde im Haus Wilhelmstraße 17 getratscht. Und zwar von einer von Stephanie Zibell eingeführten langjährigen Mieterin, Witwe Diehl, beste Kennerin aller Haus- und außer-Haus-Affären



Hans Christiansen  
Foto: wiki commons



Die „Untere Wilhelmstraße“ in altem Postkartenformat, noch mit Pferd, aber schon auch mit Fahrrad.  
Foto: NN



Das Nachbarhaus Villa Clementine in den 60er Jahren.

Foto: Stadtarchiv Wiesbaden

und damit ideale Gesprächspartnerin für die Erzählerfigur des Buchs.

## Nicht nur Untervermieterin Witwe Diehl ist schwatzhaft

Es ist ein Herr, namens Octave Louis Petit, der hier als Ich-Erzähler auftritt und lange Zeitabschnitte von seiner Verhaftung als Hörer „feindlicher“ Rundfunksender durch die Gestapo über Gefangenschaft und Rückkehr nach Wiesbaden – durch Zwangseinweisung ins Haus an der Wilhelmstraße – bis ins 20. Jahrhundert hinein verbindet.

Denn nicht nur Untervermieterin Witwe Diehl ist schwatzhaft, der Erzähler hat auch einen früheren Mithäftling, Dr. Friedrich Öhrchen aus Sonnenberg, zum Freund – famoser Schachzug der in Sonnenberg wohnenden Autorin, ihre detaillierten historischen Orts- und biografischen Personenkenntnisse einzubringen.

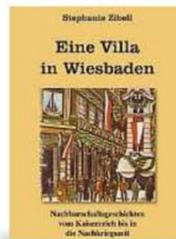
„Das Haus kannte ich! Ich war schließlich oft genug an der Wilhelmstraße herumflaniert. Es lag direkt neben der eleganten Villa Clementine, die ein wohlhabender Fabrikant aus Mainz für seine Ehefrau Clementine hatte errichten lassen. Doch diese kam nicht mehr in den Genuss, in dem 1882 fertiggestellten Anwesen heimisch zu werden, weil sie kurz darauf verstarb. Schließlich zogen die Königin von Serbien und der elfjährige Kronprinz in die Villa ein, die 1888 als Schauplatz des ‚Wiesbadener Prinzenraub‘ weltweit für Schlagzeilen sorgte.“ So lässt die Autorin ihren Erzähler elegant aufs heutige Literaturhaus Villa Clementine hinweisen und ihn fortfahren: „Ja, und das Haus, das auf der anderen Seite des Anwesens Wilhelmstraße 15 hatte jahrelang die NSDAP-Kreisleitung Wiesbaden residiert ... Allerdings war das Haus Wilhelmstraße 17 ebenfalls nicht frei geblieben von na-

tionalsozialistischem Ungeist. Das Gebäude hatte dereinst das Verlagsbüro der NS-Zeitung ‚Nassauer Volksblatt‘ beherbergt ...“. Und damit ist auch der Verweis auf das damalige Publikationsorgan ins Straßen- und Stadtbild eingebunden.

## Erinnerung an Bombennacht vom 2./3. Februar 1945

Die Erinnerung an die Bombennacht vom 2./3. Februar 1945, der Einzug der amerikanischen Besatzung, wie der der Franzosen nach dem Ersten Weltkrieg und vieles mehr gehen den historischen stabilen Hintergrund für die mannigfachen Erlebnisse der Bewohnerinnen und Bewohner in der Wiesbadener Villa. Und wenn diese Erlebnisse von Leserschaft miterlebt werden sollen, werden sie szenisch ausgemalt und in dialogischer Form nachgezeichnet. Da kann Stephanie Zibell ihrer lebhaften Fantasie freien Lauf lassen, bis wir meinen, ihren Figuren leibhaftig zuhören zu können, wenn der Erzähler Witwe Diehl auf ein Schwätzchen über die Nachbarschaft besucht, die so viel wie die Autorin über eine Familie Harmsen im Hause weiß.

Claire und Claas Harmsen sind Pseudonyme für den Jugendstil-Künstler Hans Christiansen und seine Frau Clara, genannt Claire, die als Jüdin im Haus Wil-



Stephanie Zibell  
**Eine Villa in Wiesbaden.**  
Nachbarschaftsgeschichten vom Kaiserreich bis in die Nachkriegszeit  
Roland Reischl Verlag, Köln, 2023, 348 Seiten, 15 Euro.

Stephanie Zibell ist mit ihrem Buch „Eine Villa in Wiesbaden“ am 21. Juni, 15 Uhr, Gast zu Lesung und Autorinnengespräch auf dem Literaturfestival des Fördervereins Literaturhaus im Burggarten Sonnenberg.

## ZUR PERSON

Stephanie Zibell ist promovierte und habilitierte Politikwissenschaftlerin und Publizistin. Sie arbeitete als Lehrbeauftragte an der Mainzer Universität. In vielen Beiträgen setzt sie sich mit regionaler Zeitgeschichte auseinander. 2019 erschien ihr Buch „Hessinnen. 50 Lebenswege“ und 2022 „Um das Feuer in Euch zu entfachen. Bedeutende Worte beeindruckender Frauen“. Stephanie Zibell wohnt in Wiesbaden-Sonnenberg.

helmstraße 17 knapp die NS-Zeit überlebt. Über Claires Schicksal hatte Stephanie Zibell vor Jahren einen Essay in den „Nassauer Annalen“ verfasst – die Ereignisse rund um die Personen erzählt sie jetzt bis zurück in Hans Christiansens frühe Zeit in Frankreich und auf der Darmstädter Mathildenhöhe. Seine große Wiesbadener Wohnung im 2. Stock Wilhelmstraße 17 stattet Christiansen/Harmsen jugendstil-künstlerisch üppig aus. Später verarmt muss das Ehepaar in die Mansarde des Hauses umziehen. Die Wohnungseinrichtung des Künstlers aber soll nach Willen des Vermieters allezeit erhalten bleiben. Der Opernsänger, der dort einzieht, folgt – siehe oben – anderen Interessen und räumt nichts aus. Erst in der Nachkriegszeit hält eine Modistin der Haute Couture die Handwerkskunst für unmodern und – die kann dann weg.

Die Villa an der Wilhelmstraße ist Knotenpunkt für noch viele Fäden mehr, die konkrete Biografien aufgreifen und sie fiktional verbinden, sodass ein bunter Teppich von „Nachbarschaftsgeschichten“ geflochten wird, auf dem immer auch die ganze Stadt Wiesbaden steht. Wer darüber Tatsachen und Erfundenes in leicht lesbaren Textur erfahren will, betrete „Eine Villa in Wiesbaden“ in ihrem von Stephanie Zibell verfassten Buchformat und besuche die Lese- und Gesprächsveranstaltung mit der Autorin am 21. Juni, 15 Uhr, auf dem Literaturfestival im Burggarten Sonnenberg.